

Korrespondenz zum Thema:

„Begabungen gibt es doch. Siehe die Wunderkinder!“

„... leuchtet mir Vieles an deiner Kritik von Dummheit ein.¹ Aber nun ist doch nicht zu leugnen, dass es Wunderkinder immer gab und noch gibt. Z.B. Mozart oder Kinder, die schon im ganz frühen Alter Mathegenies sind usw.. Das muss doch was mit inneren Anlagen, mit besonderen Begabungen zu tun haben! Oder wie siehst du das?“

Man sollte sich überlegen, wie man eigentlich auf diese Fragestellung kommt: Geht es darum, das Phänomen der sogenannten Wunderkinder zu erklären? Willst du wirklich der Frage nachgehen, wie es sein kann, dass Mozart in einem Alter, in dem Kinder sonst gerade dem Krabbelalter entwachsen sind, schon tolles Zeug komponiert hat? Oder bist du vielleicht in einer Schule tätig, in der dir ständig solche Wunderkinder unterkommen und du fragst dich, wie das denn *in der Schule*, besser: *trotz* derselben sein kann? Ich nehme an, dass dich nichts davon umtreibt, dass du vielmehr eine Begabungstheorie, die sich der Erklärung ganz *normaler Schulleistungen* annimmt und bei *Schulverlierern* fehlende Begabung festgestellt haben will, doch noch vor meiner Kritik in Schutz nehmen willst?² Es geht dir folglich um einen anderen Gegenstand: Es geht dir *nicht* um die Frage, wie es sich erklären lässt, dass Menschen im Kindesalter herausragende Leistungen in allen möglichen Bereichen abliefern, die nicht auf das gewöhnliche Lernen in der Schule zurückzuführen sind. Es geht vielmehr um die Erklärung von sogenanntem Schulversagen bzw. um die Frage, wie im hiesigen Bildungswesen die Verteilung der Schüler auf die vorgegebene Notenhierarchie zustande kommt, an deren Spitze Schulsieger und an deren Ende Schulverlierer dingfest gemacht werden.

Sollten wir uns darauf einigen können, dass du nicht unter die Wunderkindforscher gegangen bist, sondern dir Phänomene der hiesigen Staatsschule erklärungsbedürftig erscheinen, dass also dies dein Gegenstand ist, dann mache ich weiter – sonst nicht.

Eigentlich ist mit der näheren Bestimmung des Gegenstandes, um den es dir tatsächlich geht, schon fast alles geklärt. Denn erstens ist die Notenhierarchie von 1-6 ein *Instrument* der Schule, zweitens ist die *Vorschrift*, die Schüler darauf möglichst normal zu verteilen, von der Schulpolitik erlassen und drittens gehört es zu dieser Verteilung notwendig dazu, mit dem Lehren irgendwann *aufzuhören* und zwar rücksichtslos gegenüber dem Lernerfolg der jeweiligen Schülerschicht, und zwar viertens dann, wenn erkennbar ein hinreichendes Quantum von Schülern notenmäßig *im unteren Drittel* der Schülerpopulation festgeschrieben sind. Das festzustellen fällt Lehrern sowas von leicht – kein Wunder, sie stellen diese Verteilung ja her.

Fertig ist die Laube. Kein Wort von Begabung, erst recht keine Erwähnung von Wunderkindern. Wenn diese *Sachverhalte* nebst den daraus erschlossenen schulischen Umgangsweisen unstrittig sind, dann könnte sich vielleicht noch die nicht ganz unwichtige Frage anschließen, *warum* die Schule so verfährt, *warum* sie als Resultat schulischen Lernens nicht einen gut ausgebildeten Nachwuchs vorzeigen will, sondern die Hälfte aller Schüler gerade von weiterführenden Schulen nebst Studium ausschließen will und dies mit Erfolg auch tut; kurz: was das der bildungspolitische *Zweck* der Schule im Kapitalismus ist. Damit hätte man den nächsten, neuen Gegenstand.³

1 Siehe dazu die Korrespondenz:<http://www.fhuisken.de/downloadable/korrespondenz/korrespondenz-dummheit.pdf>

2 Das entnehme ich deinem Bezug auf meine Kritik der Dummheitstheorie, derzufolge sich die Leistungsschwäche von Schülern auf angeborene genetische Defizite zurückführen lassen. Dein „aber“ ist verräterisch. Es will mit dem bloßen Hinweis auf Mozart einen Einwand einleiten, ohne jedoch in der Sache Gegenargumente zu offerieren.

3 All das genau nachzulesen in: F. Huisken, *Erziehung im Kapitalismus*, Hamburg 2016 (Neuausgabe), S.171ff

Vielleicht ließen sich noch – ganz immanent – einige Zweifel hinsichtlich der Erklärungskraft der Begabungstheorien ausräumen. Man könnte zu dem Behuf erstens noch einmal darauf verweisen, dass die Beendigung eines Lernvorgangs bei Schülern nicht Maß nimmt an seinem Lernerfolg, die Lernzeit vielmehr so *knapp* bemessen wird, dass die langsameren Schüler nicht mitkommen bzw. bei der Abprüfung des Gelernten nicht fertig werden; folglich ein derartiger Test gar keine Auskünfte über den Wissensstand des Schülers gibt. Dass zweitens den berühmten Langsamern nicht etwa die nötige genetische *Anlage* zum Begreifen des Stoffs fehlt, sie ihn also nicht etwa *nicht* begreifen *können*, sondern sie nur längere Zeit fürs Lernen oder Reproduzieren des Gelernten brauchen – warum auch immer.⁴ Überdies stünde eine Begabungstheorie drittens ratlos vor der Aufgabe, am Wissensstand zu sortieren, was nun Resultat schulischen Lernens ist und was auf das Konto der angeblichen inneren Begabung geht. Zudem wird es ihr wohl kaum gelingen, *biologisch* nachzuweisen, wieso ganz *bestimmte* Teile ein und *desselben* Stoffgebiets – wie z.B. in der Mathematik die Bruchrechnung - begriffen und andere Teile – wie z.B. das Rechnen mit Unbekannten – nicht verstanden sind; oder wie es zu erklären ist, dass Schüler, die in der einen Schule bzw. bei dem einen Lehrer an der Mathematik verzweifeln, in einer anderen Schule bzw. bei einem anderen Lehrer spielend lernen. All das schließt viertens nicht aus, dass Lernmisserfolg auch ganz andere Gründe haben kann: z.B. fehlendes Interesse am Gegenstand, fehlende theoretische Voraussetzungen, akutes Missbefinden, unerkannte Behinderung beim Sehen und Hören usw.

Der Rückgriff auf die Begabungstheorien oder auf neuere Anlage-Umwelt-Theorien ist *sachlich* nicht nötig. Die Erklärung von Lernerfolg- oder -misserfolg ergibt sich aus der Analyse der Organisation des Lernens in der demokratischen Leistungsschule. Da bleibt nichts offen. Begabungstheorien liefern zwangsläufig *falsche* Erklärungen für schulische Vorgänge.⁵ Sie sind jedoch immer noch im Umlauf – nicht nur vulgär im Privatem und in der Öffentlichkeit, sondern auch als Wissenschaft in Gestalt der Pädagogischen Psychologie. Warum? Weil sie *einleuchten*. Warum sie einleuchten, das könnte man allerdings schon mal fragen, zumal es gar nicht großer geistiger Anstrengung bedarf, um ihnen Fehler nachzuweisen. Vielleicht kommt man einer Antwort näher, wenn man einmal untersucht, *wann* diese Theorien zum Einsatz kommen und *wem* gegenüber. Wann und wem gegenüber sie regelmäßig zitiert werden, ist schnell gesagt: Da beschweren sich z.B. Eltern beim Lehrer über das schlechte Zeugnis ihrer Kinder zusätzlich mit dem Hinweis auf die Anstrengungen, die sie per home-schooling unternommen hätten, und erhalten vielleicht zur Antwort: „*Was der Organismus aus der Umwelt zu lernen imstande ist sowie sein Lern-tempo haben ...eine biologische Grundlage. ... Man stelle sich die Unterschiede vor, die sich im Musikunterricht zwischen einem Mozart und Durchschnittskindern ergeben würden.*“⁶ Die Einbringung begabungstheoretischer Argumente steht hier allein für ein *Verplausibilitätsbedürfnis*; und zwar für ein widersprüchliches. Denn es liefert Erklärungen, ohne die erfragte Sache näher zu untersuchen: nämlich das Lernen in der Schule. Was dieses Verplausibilitätsbedürfnis damit leistet, liegt auf der Hand: die Schule ist als Gegenstand der Kritik aus dem Schneider. Sie wird nicht in *Misskredit* gebracht. Weder an der Schule noch an den Lehrern liegt es, wenn Kinder zu Schulversagern gemacht werden, lautet folglich die immanente *negative* Auskunft dieser Theorie.⁷ Da sollten die Eltern mal lieber ihre versauten Gene zur Verantwortung ziehen. Ihr Kind ist eben – was

4 Vielleicht sind sie nur genauer, vielleicht denken sie Schritt mehrere Male durch, vielleicht arbeiten sie sich im Wissen um die Bedeutung ihrer Noten an Zweifeln ab, vielleicht vielleicht vielleicht.

5 Nähere Kritik der Begabungs-, Intelligenz- und Anlage-Umwelttheorien, in F. Huisken, a.a.O., S.53ff

6 A.R. Jensen, Wie sehr können wir Leistungsquotient und schulische Leistung steigern, Stuttgart 1973, zit. nach: H. Rosemann, Intelligenztheorien, Reinbek 1979, S.8

7 Erziehungswissenschaftler sind in dem Zusammenhang schnell auf die Idee gekommen, dass mit dieser Theorie zugleich die gesamte Lehrerarbeit für überflüssig erklärt werden könnte. Das durfte nicht sein. Dies war dann die Geburtsstunde der Anlage-Umwelt-Theorie: Lehrer (Umwelt) braucht es, um herauszuholen, was in Genen steckt. Und bis heute wird zwischen den Protagonisten der beiden Abteilungen darüber gestritten, in welchem Verhältnis der Anteil von Anlage und der von Umwelt zueinander stehen: 50:50, 60:40, 30:70....

sofort eingesehen wird: - kein Mozart....⁸

.... , über den ich aus genannten Gründen nicht reden muss.

⁸ Der arme Mozart hätte es in unserem Schulbetrieb äußerst schwer gehabt. Seine Kenntnisse und Fähigkeiten wären in einem Musikunterricht, in dem gesungen und Noten gelernt werden, ziemlich fehl am Platz gewesen. Und wenn ein Lehrer auf seine 'Begabung' aufmerksam geworden wäre, dann wäre seine Musiknote wohl gut gewesen, was seinem schlechten Notendurchschnitt nur wenig geholfen hätte – wo er doch ständig nur komponieren wollte.